

## Mittheilungen.

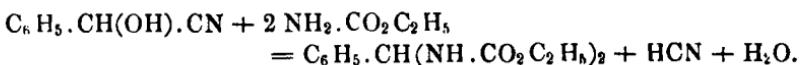
### 51. Fritz Lehmann: Ueber die Condensation von Benzaldehydcyanhydrin mit Urethan.

[Aus dem I. chemischen Institut der Berliner Universität.]

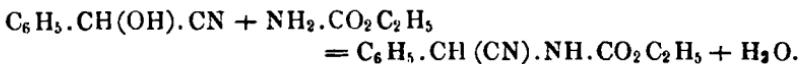
(Eingegangen am 22. Januar; mitgetheilt in der Sitzung am 28. Januar von Hrn. O. Diels.)

Wie Tiemann in einer Reihe von Untersuchungen<sup>1)</sup> gezeigt hat, condensiren sich  $\alpha$ -Cyanhydrate mit Ammoniak und Aminen leicht unter Wasseraustritt zu Nitrilen von Aminosäuren. Die analoge Reaction vollzieht sich auch zwischen Harnstoff und Benzaldehydcyanhydrin<sup>2)</sup> ohne Anwendung eines Condensationsmittels, wenn man molekulare Mengen beider Körper längere Zeit auf 100° erhitzt.

Ich habe untersucht, ob das Urethan, welches sich im Gegensatz zum Harnstoff nicht mehr wie eine Base, sondern wie eine schwache Säure<sup>3)</sup> verhält, ebenso mit Mandelsäurenitril reagirt wie Harnstoff. Das ist nicht der Fall. Erhitzt man nämlich die molekularen Mengen von Urethan und Benzaldehydcyanhydrin längere Zeit auf dem Wasserbade, so entweicht Blausäure. Es entsteht das zuerst von Bischoff<sup>4)</sup> aus Benzaldehyd und Urethan dargestellte Benzylendiurethan, während die Hälfte des angewandten Nitrils nicht an der Reaction theilnimmt.



Dagegen vollzieht sich die Condensation im obigen Sinne, wenn man dem Reactionsgemisch die für ein Molekül berechnete Menge wasserfreies Chlorzink befügt. Es entsteht dann das Nitril der Phenylurethanoessigsäure (oder das Urethanobenzylcyanid) in so glatter Reaction, dass 80 pCt. desselben in reinem Zustand isolirt wurden.



Das Nitril lässt sich durch kalte rauchende Salzsäure glatt in das Amid überführen.

<sup>1)</sup> Diese Berichte 14, 1957 [1881].

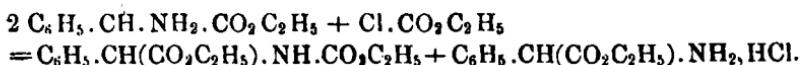
<sup>2)</sup> Pinner und Lifschütz. Diese Berichte 20, 2351. [1887].

<sup>3)</sup> Die wässrige Lösung des sehr leicht löslichen Urethans reagirt neutral. Verbindungen desselben mit Säuren existieren nicht, dagegen bildet es, in ätherischer Lösung mit metallischem Natrium behandelt, unter Wasserstoffentwicklung eine Natriumverbindung.

<sup>4)</sup> Diese Berichte 7, 684 [1874].

Die Versuche, dieses Amid durch Erwärmung mit verdünnten Säuren oder Alkalien zur Gewinnung der Säure zu verseifen, führten nicht zum Ziele. Dabei entstanden immer Gemische von mehreren Producten, deren Trennung nicht durchgeführt wurde.

Man kann dagegen das Amid durch Behandeln mit Salzsäure und Alkohol in den Ester der Säure überführen und diese daraus durch Verseifung gewinnen. Jedoch hat man nicht nötig, zu diesem Zwecke das Amid erst zu isolieren, und verfährt bequemer so, dass man das in heissem Alkohol, der die zur Verseifung ausreichende Menge Wasser enthält, gelöste Nitril mit trocknem Salzsäuregas behandelt. Die Ausbeute an reinem Ester beträgt dabei 70 pCt. der theoretischen. Die Verseifung des Esters zur Säure verläuft glatt und quantitativ, wenn man ihn bei Wasserbadtemperatur mit der berechneten Menge Normalkalilauge bis zur Lösung schüttelt. A. Kossel<sup>1)</sup> hat den Ester und die Säure ebenfalls synthetisch dargestellt. Während in obiger Reaction das fertige Urethanmolekül als Aminorest eingeführt wird, hat er die Urethangruppe synthetisiert. Die von ihm verwandte Reaction vollzieht sich zwischen Phenylaminoessigsäureäthylester und Chlorameisensäureester nach folgender Gleichung:



Der auf diesem Wege gewonnene Ester ist mit dem von mir dargestellten zweifellos identisch, beide stimmen im Schmelzpunkt und den Löslichkeiten überein. Dagegen giebt Kossel den Schmelzpunkt der Säure zu 155° an, während ich 118—120° (corr. 119—121°, die Säure schmilzt auch in reinstem Zustand nicht ganz constant) gefunden habe. Ich nehme an, dass die Angabe 155° auf einem Versehen oder vielleicht einem Druckfehler beruht, der aus 115° 155° gemacht hat.

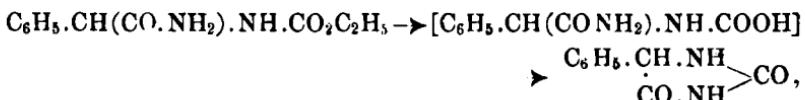
Da die Säure wegen ihres asymmetrischen Kohlenstoffatoms, wie alle die mit ihr verwandten, in dieser Arbeit zu besprechenden Körper, als racemische Verbindung anzusehen ist, so habe ich ihre Spaltung in die optisch activen Componenten versucht. Jedoch scheiterten die Versuche daran, dass die übrigens ziemlich leicht löslichen Salze der Säure mit den Alkaloiden Strychnin, Brucin, Morphin, Chinin, Cinchonin bisher nur als Syrupe vorliegen, die noch keine Anzeichen von Krystallisation aufweisen.

Eine merkwürdige Umwandlung des oben besprochenen Condensationsproduktes ist seine Uebersführung in α-Phenylhydantoin. Wenn man das Amid bei Wasserbadtemperatur mit starker Kalilauge

---

<sup>1)</sup> Diese Berichte 24, 4145 [1881].

(33-proc.) bis zur eben erfolgten Lösung behandelt, so enthält diese Lösung, neben anderen Verseifungsproducten, ziemlich viel  $\alpha$ -Phenylhydantoïn als Kaliumsalz. Die Entstehung desselben muss man sich entweder durch Verseifung der Urethanestergruppe und darauf folgende Ringschliessung unter Wasseraustritt erklären:



oder, was mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, durch innere Condensation des Amids unter Alkoholaustritt, veranlasst durch den Einfluss des starken Alkalis.

Das so gebildete  $\alpha$ -Phenylhydantoïn, von dem etwa 25 pCt. der Theorie in reinem Zustande isolirt werden konnten, wurde durch den Schmelzpunkt, die Analyse und die Krystallwasserbestimmung identifizirt. Dieser Uebergang ist merkwürdig, erstens weil bei einem so kräftigen Verseifungsangriff der Amidstickstoff nicht abgespalten wird, und zweitens in Rücksicht darauf, dass man mittels der von Pinner<sup>1)</sup> ausgeführten Aufspaltung des Phenylhydantoïns zur Phenylhydantoin-säure das Stickstoffatom vom einen Ende der Kette an das andere Ende derselben verlegen kann:



In der Absicht, das Urethanobenzylcyanid nach der von Hantzsch<sup>2)</sup> angegebenen Reaction unter Ersetzung des Alkoholrestes durch den Hydroxylaminrest in ein Derivat des Oxyharnstoffs überzuführen, habe ich in siedender alkoholischer Lösung zwei<sup>3)</sup> Mol.-Gew. Hydroxylamin darauf einwirken lassen. Es trat aber nur ein Mol.-Gew., und zwar unter Anlagerung, in Reaction. Das Product ist ein schön krystallisirter Körper, der Fehling'sche Lösung weder in der Kälte noch beim Kochen reducirt.

Eine Anlagerung kann nur an der Nitrilgruppe erfolgt sein und sollte nach der von Tiemann<sup>4)</sup> zuerst beschriebenen, später vielfach benutzten Reaction zur Bildung eines Amidoxims mit der Gruppe  $\text{C}\equiv\text{N.OH}$  führen.

Die bisher dargestellten Amidoxime<sup>5)</sup> besitzen durchweg sowohl basische wie saure Eigenschaften und bilden dementsprechend mit Säuren und Basen beständige Salze. Auch lassen sie sich leicht

<sup>1)</sup> Diese Berichte 21, 2326 [1886]. <sup>2)</sup> Diese Berichte 27, 799 [1894].

<sup>3)</sup> weil eines mit der Nitrilgruppe reagiren konnte.

<sup>4)</sup> Diese Berichte 17, 126 [1884].

<sup>5)</sup> vgl. Tiemann und seine Schüler, diese Berichte 17, 2745 [1884]. 18, 1053, 1063 und 1068 [1885].

alkyliren und liefern dabei Körper, die nur noch basische Eigenschaften besitzen. In Hinblick auf ihre Constitution zeichnen sie sich durch eine auffallende Beständigkeit aus. Tiemann erwähnt vom Benzenylamidoxim<sup>1)</sup>: »Die Verbindung ist durch ausserordentliche Beständigkeit bei der Einwirkung von Säuren und Basen ausgezeichnet. Man kann Lösungen in concentrirten Säuren und Alkalien eindampfen, ohne dass Zersetzung eintritt.« Auch die von mir, wie oben angegeben dargestellte Verbindung besitzt basische Eigenschaften. Sie löst sich in der berechneten Menge Normalsalzsäure und bildet ein aus Wasser krystallisirbares Hydrochlorat und Hydrobromat. Jedoch fehlen ihr vollständig die sauren Eigenschaften. Sie bildet keine Metallsalze und löst sich nicht in kalten Alkalilaugen und Ammoniak. In heissem verdünntem Ammoniak ist sie nicht leichter löslich als in heissem Wasser und krystallisiert aus der ammoniakalischen Lösung unverändert heraus. Mit diesem Verhalten stimmt auch der Grad ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Säuren und Alkalien überein. Während sie, wie die Amidoxime, mit 20-prozentiger Salzsäure stundenlang ohne Zersetzung gekocht werden kann, ist sie — im Gegensatz zu jenen — höchst empfindlich gegen Alkali. Fügt man zu einer kochenden wässrigen Lösung der Base einige Tropfen starke Kalilauge, so lässt sich sehr bald die unter Hydroxylaminabspaltung erfolgende Zersetzung vermittelst Febling'scher Lösung nach dem Abkühlen nachweisen.

Diese sehr prägnant hervortretenden Thatsachen veranlassen mich zu der Annahme, dass in der aus Urethanocyanbenzyl durch Hydroxylamin entstehenden Verbindung ein Vertreter der den Amidoximen isomeren Oxamidine vorliegt.

Während die Amidoxime, wie Tiemann festgestellt hat, die Gruppe  $\text{C} \leqslant \begin{matrix} \text{N.OH} \\ \text{NH}_2 \end{matrix}$  enthalten, kommt den isomeren Oxamidinen die Gruppe  $\text{C} \leqslant \begin{matrix} \text{NH} \\ \text{NH.OH} \end{matrix}$  zu. Diese Constitutionsformel erklärt das Verhalten der von mir dargestellten Verbindung recht gut. Zunächst das Auftreten von freiem Hydroxylamin bei der Zersetzung durch Alkali; ferner das Fehlen der sauren<sup>2)</sup> und Vorhandensein der stark basischen Eigenschaften, damit im Zusammenhang die Empfindlichkeit gegen Alkali und die Beständigkeit gegen Säuren. Auch die so leicht und glatt verlaufenden Umsetzungen mit Essigsäureanhydrid, ferner mit Cyansäure und Phenylcyanat, welche sehr beständige, schön

<sup>1)</sup> Diese Berichte 17, 1686 [1884].

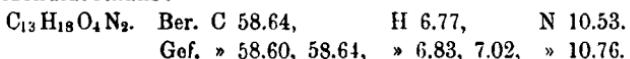
<sup>2)</sup> Bei den Amidoximen wird der saure Charakter der an dem Stickstoff sitzenden Hydroxylgruppe jedenfalls durch die Nähe der doppelten Bindung entwickelt, während dies bei den Oxamidinen nicht zutrifft.

krystallisierte Verbindungen liefern, finden durch diese Constitutionssannahme ihre natürliche Erklärung. Jedoch können über die Constitution dieser Körper zuverlässige Angaben nicht gemacht werden, da bisher nicht festgestellt ist, welches Wasserstoffatom, und ob in den drei Fällen dasselbe, in Reaction tritt.

### Experimentelles.

#### Bildung des Benzylidendiurethans.

5 g Benzaldehydcyanhydrin wurden mit 3.4 g Urethan 3 Stdn. lang auf dem Wasserbade erhitzt. Es trat intensiver Blausäuregeruch auf. Beim Abkühlen in Eis schied sich dann aus dem dicken Syrup langsam ein festes Product in langen weichen Nadeln ab. Die Masse hinterliess, nach einiger Zeit auf porösen Thon gebracht, 2.2 g krystallinisches Product (etwa 50 pCt. der Theorie). Aus verdünntem Alkohol (gleiche Volumina Alkohol und Wasser) zweimal umkrystallisiert, bildete dasselbe Büschel, die aus zarten weichen Nadeln bestanden. Die Analyse ergab die Zusammensetzung des Benzylidendiurethans:



Die Eigenschaften stimmen mit denen der von Bischoff<sup>1)</sup> beschriebenen Verbindung überein.

Urethanophenylacetonitril (Cyanbenzylurethan),  
 $\text{C}_6\text{H}_5.\text{CH}(\text{CN}).\text{NH.CO}_2\text{C}_2\text{H}_5.$

Versetzt man eine Lösung von 21 g Urethan in 30 g Benzaldehydcyanhydrin mit 45 g fein zerriebenem trocknem Chlorzink, so tritt ziemlich heftige Erwärmung ein. Wenn die Masse sich wieder abgekühlt hat, erhitzt man noch 2 Stdn. unter häufigem Umrühren auf dem Wasserbad. Beim Verreiben des so resultirenden syrupösen Productes mit 200 ccm kaltem Wasser geht es in festen, undeutlich krystallinischen Zustand über. Die Chlorzinklauge wird abgesaugt und der in Wasser suspendirte Rückstand solange mit strömendem Wasserdampf behandelt, bis das Destillat klar abläuft und nicht mehr nach Bittermandelöl riecht. Beim schnellen Abkühlen unter Schütteln erstarrt der Destillationsrückstand in harten Körnern. Zur weiteren Reinigung empfiehlt es sich, dieselben in 100 ccm Chloroform aufzunehmen, die Lösung mit Wasser zu waschen und durch Faltenfilter zu filtriren, bis sie trocken ist. Aus der auf etwa 30 ccm eingegangten Flüssigkeit fällt beim Zusatz von 250 ccm Petroläther eine

<sup>1)</sup> l. c. Eine geringe Differenz besteht im Schmelzpunkt, den ich als 175—176° (corr. 178—179°) festgestellt habe, während Bischoff 171° angiebt.

milchige Trübung aus, die bald in weissen Nadelchen und Krusten erstarrt. Die Ausbeute an diesem schon fast reinen Product beträgt 80 pCt. der Theorie.

Zur Analyse wurde der Körper zweimal aus Petroläther umkristallisiert und im Vacuum getrocknet.

0.2893 g Sbst.: 0.6865 g CO<sub>2</sub>, 0.1568 g H<sub>2</sub>O. — 0.2278 g Sbst.: 0.5400 g CO<sub>2</sub>, 0.1222 g H<sub>2</sub>O. — 0.2176 g Sbst.: 0.5146 g CO<sub>2</sub>, 0.1175 g H<sub>2</sub>O. — 0.2072 g Sbst.: 25.3 ccm N (26°, 763 mm).

C<sub>11</sub>H<sub>12</sub>N<sub>2</sub>O<sub>3</sub>. Ber. C 64.70, H 5.88, N 13.72.  
Gef. » 64.68, 64.64, 64.49, » 6.02, 5.96, 5.99, » 13.61.

Der Schmelzpunkt liegt bei 83°. Die Verbindung ist unlöslich in kaltem Aether und kaltem Wasser, leicht löslich in Chloroform und warmem Alkohol, schwerer in kaltem Alkohol. Aus Petroläther, auch aus verdünntem Alkohol, kann sie bequem umkristallisiert werden. Sie löst sich nicht in verdünnten Säuren und Alkalien; von concentrirter Salzsäure und Schwefelsäure wird sie unter Amidbildung langsam aufgenommen. Mehrstündigtes Kochen mit Essigsäureanhydrid lässt die Substanz unverändert.

Urethanophenylacetamid, C<sub>6</sub>H<sub>5</sub>.CH(CO.NH<sub>2</sub>).NH.CO<sub>2</sub>C<sub>2</sub>H<sub>5</sub>.

5 g des Nitrils werden fein zerrieben mit 125 ccm rauchender Salzsäure (spec. Gewicht 1.19) übergossen. In der Kälte schon tritt dann bei öfterem Umschütteln nach etwa 1/2 Std. klare Lösung ein. Man lässt die Flüssigkeit bei gewöhnlicher Temperatur einen Tag stehen und verdünnt darauf mit dem dreifachen Volumen Wasser, wonach bald die Abscheidung eines weissen Productes in sandigen harten Körnchen beginnt. Die Krystallisation wird durch längeres Stehen bei 0° vervollständigt. Die Ausbeute beträgt 5 g oder 90 pCt. der Theorie. Durch Lösen in 230 ccm siedendem Alkohol unter Behandlung mit Thierkohle umkristallisiert, bildet das Amid kleine, irisirende, ziemlich regelmässige, vierseitige Prismen mit dachförmigen Enden, die sich aus der erkalteten Lösung jedoch ziemlich vollständig abscheiden.

Analysirt wurde ein zweimal aus Alkohol umkristallisiertes und bei 100° getrocknetes Product.

0.1699 g Sbst.: 0.3692 g CO<sub>2</sub>, 0.1004 g H<sub>2</sub>O. — 0.1848 g Sbst.: 21.0 ccm N (26°, 764 mm).

C<sub>11</sub>H<sub>14</sub>N<sub>2</sub>O<sub>3</sub>. Ber. C 59.46, H 6.30, N 12.60.  
Gef. » 59.25, » 6.56, » 12.68.

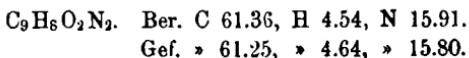
Die Substanz schmilzt bei 202—203° (corr. 206—207°). Sie löst sich in concentrirter Schwefelsäure und Salzsäure schon in der Kälte und wird beim Verdünnen daraus unverändert abgeschieden.

Im Uebrigen ist sie in allen Lösungsmitteln schwer oder unlöslich mit Ausnahme von siedendem Alkohol. 1 g löst sich in 45 ccm desselben. Beim Kochen mit Säuren und Alkalien wird sie verändert.

### Ueberführung des Phenylurethanacetamids in $\alpha$ -Phenylhydantoïn.

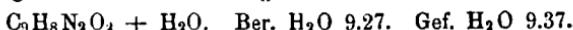
4 g des Amids wurden, fein zerrieben, mit 8 ccm 33-prozentiger Kalilauge im Wasserbade unter kräftigem Schütteln auf 90—100° erhitzt, bis eben klare Lösung eingetreten war, was etwa 5 Minuten dauerte. Nach sofortigem Abkühlen schied sich auf Zusatz von 12 ccm 20-prozentiger Salzsäure ein krystallinisches Product in undeutlichen Blättchen ab.

Die Menge desselben betrug nach dem Absaugen, Waschen mit Wasser und Trocknen bei 110° 2.5 g. Aus 25 ccm verdünntem Alkohol (1 Volumen Alkohol, 2 Volumina Wasser) umkrystallisiert, bildete es glänzende weisse Blättchen, welche die Mutterlauge breitartig erfüllten. Das auskrystallisierte Product wurde noch zweimal aus 15 ccm verdünntem Alkohol von derselben Stärke umkrystallisiert und zur Analyse bei 110° getrocknet. Die Ausbeute an reinem Phenylhydantoïn betrug fast 1 g, jedoch ist die bei der Reaction entstehende Menge jedenfalls viel grösser.



Aus Wasser umkrystallisiert und an der Luft bei gewöhnlicher Temperatur bis zur Gewichtsconstanz stehen gelassen, enthielt das Product 1 Molekül Krystallwasser, welches bei 2-stündigem Erwärmten auf 110° vollständig entwich.

0.6645 g Sbst. verloren 0.0623 g.



Bei dem Trocknen verwandeln sich die glänzenden Blättchen in ein weisses, glanzloses Pulver.

Da Pinner bei dem von ihm dargestellten  $\alpha$ -Phenylhydantoïn einen Krystallwassergehalt nicht angibt, so wurde nach seinem Verfahren die Darstellung des Körpers wiederholt. Aus Wasser krystallisiert, enthielten die Blättchen wiederum ein Molekül desselben, das sie beim Trocknen bei 110° unter Zerfall in Pulver verloren.

0.9874 g Sbst. verloren 0.0919 g.



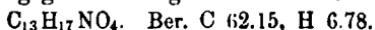
Auch in allen übrigen Eigenschaften verhielten sich die Substanzen genau gleich.

**Verwandlung des Phenylurethan-acetonitrils in Phenylurethan-essigsäureester.**

50 g Nitril werden in 500 ccm absolutem Alkohol gelöst, die Lösung bis zum Siedepunkt des Alkohols erhitzt und dann nach Entfernung der Flamme ein kräftiger Strom gut getrocknetes Salzsäuregas durchgeleitet. Zunächst wird die Salzsäure absorbirt, und ein in die Flüssigkeit ragendes Thermometer zeigt dauernd etwa 70°. Nach ungefähr 20 Minuten aber beginnt eine heftigere Reaction. Das Thermometer steigt auf 78° und die Flüssigkeit geräth ins Sieden; alsbald beginnt die Abscheidung von Salmiak. Dieselbe ist nach 20 Minuten beendet, und die Temperatur fällt langsam. Wenn das Thermometer 70° zeigt, wird unterbrochen, weiteres Einleiten von Salzsäure ist schädlich.

Nun fügt man 1200 ccm kaltes Wasser zu, wobei zunächst der Salmiak in Lösung geht und dann der Ester sich als ölige Masse abscheidet. Die Flüssigkeit übersättigt man schwach mit Ammoniak und stellt sie in Eiswasser. Beim Reiben mit dem Glasstabe wird der Ester allmählich fest und krystallinisch. Die Abscheidung ist nach dem Stehen über Nacht bei 0° beendet und ergiebt 55 g Rohproduct. Dasselbe enthält noch geringe Mengen Salmiak und nebenher entstandenes Amid. Zur Entfernung dieser Nebenprodukte wird die Masse durch etwa 1 L siedendes Ligroin erschöpft und der Ester in ziemlich reiner Form durch Einengen des Ligroins und Krystallisieren lassen gewonnen. Die Ausbeute beträgt 43 g oder 70 pCt. der Theorie. Den Rest kann man der wässrig-alkoholischen Mutterlauge durch Ausäthern grössttentheils entziehen.

Zur Analyse wurde 1 g Ester zweimal durch Lösen in 2 ccm absolutem Alkohol, Behandeln mit Thierkohle und Versetzen mit heißen Wasser bis zur Trübung (etwa 10 ccm) umkrystallisiert; man erhält ihn so in glänzenden Nadelchen, die bei 55° schmelzen und die von Kossel angegebenen Eigenschaften besitzen.



Gef. » 61.89, » 6.94.

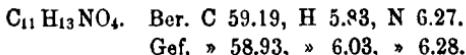
**Verseifung des Esters. Urethanophenylessigsäure.**

Da von Kossel die Verseifungsmethode nur kurz angedeutet ist, will ich hier die ausführliche Vorschrift mittheilen, zumal dieselbe eine quantitative Ausbeute ergiebt.

10 g Ester erhitzt man mit 45 ccm Normalkalilauge auf dem Wasserbade unter fortwährendem Schütteln, bis klare Lösung eingetreten ist und die Flüssigkeit sich beim Abkühlen nicht mehr trübt. Dann wird die Säure durch Zusatz von 45 ccm Normalsalzsäure ausgefällt. Sie kommt zunächst als Oel heraus, das aber beim Abkühlen auf 0° und Verreiben mit dem Glasstabe nach einiger Zeit

kristallinisch erstarrt, während die Mutterlauge noch längere Zeit feine Nadelchen ausscheidet. Nach dem Stehen über Nacht bei niederer Temperatur wird filtrirt und im Vacuum über Schwefelsäure getrocknet. Die Ausbeute ist fast quantitativ, nämlich 8.5 g.

Das so erhaltene Product ist schon ziemlich rein und lässt sich aus Wasser, wie auch aus der von Kossel angegebenen Mischung von Aether und Ligroin, umkristallisiren.



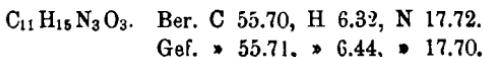
Auf die Differenz in den Schmelzpunktangaben zwischen Kossel und mir und ihre vermutliche Erklärung ist oben schon hingewiesen. Ich habe den Schmelzpunkt wiederholt bei  $118-120^\circ$  (corr.  $119-121^\circ$ ) festgestellt, die Substanz sintert von  $115^\circ$  an.

Urethanophenylacetoxamidin,  
 $\text{C}_6\text{H}_5.\text{CH}(\text{NH.CO}_2\text{C}_2\text{H}_5).\text{C}(:\text{NH}).\text{NH.OH}$ .

20 g Urethanophenylacetonitril werden in 200 ccm absolutem Alkohol gelöst, dazu eine concentrirte, wässrige Lösung von 8.5 g salzaurem Hydroxylamin ( $1\frac{1}{2}$  Mol.) und dann eine Auflösung von 2 g Natrium in absolutem Alkohol gefügt. Ohne vom Kochsalz abzufiltriren, kocht man 2 Stunden lang am Rückflusskühler, dampft die heiß filtrirte Flüssigkeit bis auf etwa 50 ccm ein und setzt 200 ccm heißes Wasser zu. Beim Erkalten scheidet sich das Reactionsproduct in glänzenden Nadelchen ab, die zuletzt einen dicken Brei bilden. Man lässt über Nacht stehen, saugt ab, wäscht mit Wasser und trocknet bei  $100^\circ$ .

Die Ausbeute an schon fast reinem Product beträgt 18 g oder fast 80 pCt. der Theorie. Zur Analyse wurde es noch zweimal aus heißem Wasser umkristallisiert. Es bildete kleine, schiefe Prismen, die lufttrocken bei  $110^\circ$  nicht mehr an Gewicht verloren.

0.1447 g Sbst.: 0.2956 g  $\text{CO}_2$ , 0.0839 g  $\text{H}_2\text{O}$ . — 0.1539 g Sbst.: 24.2 ccm N (220, 755 mm).



Die Verbindung sintert bei  $133^\circ$  und schmilzt bei  $135^\circ$  (corr.  $137^\circ$ ). Sie löst sich leicht in warmem Alkohol, ziemlich schwer in kaltem Alkohol und heißem Wasser, kochendem Aether und Benzol. Zum Umkristallisiren eignet sich Wasser am besten.

Sie bildet mit Säuren beständige Salze und löst sich in der für 1 Molekül berechneten Menge Normalsalzsäure. Das Hydrochlorat erhält man krystallisiert, wenn man 2 g Base in 2 ccm 20-prozentiger Salzsäure bei schwacher Wärme löst und dann mit Eis kühlte. Es scheidet

sich langsam als dicker, aus Nadelchen bestehender Brei ab und lässt sich aus Alkohol oder sehr wenig Wasser umkristallisieren. Etwas schwerer löst sich in Wasser das Hydrobromat, das beim Auflösen der Base in der berechneten Menge warmer 50-prozentiger Bromwasserstoffsäure nach dem Erkalten der Lösung in Krystallwarzen, die aus Prismen bestehen, auskristallisiert.

0.2505 g Sbst. (bei 110° getrocknet): 0.1447 g Ag Br.

$C_{11}H_{15}N_3O_3 \cdot HBr$ . Ber. Br 25.15. Gef. Br 24.58.

Gold- und Platinchloriddoppelsalz der Base sind wenig charakteristisch; leicht löslich ist das Oxalat, schwerer löslich das Pikrat, das nur schwer krystallinisch zu erhalten ist.

Erwärmte man das Oxamidin mit verdünnter Salpetersäure, so tritt Zersetzung unter Entwicklung brauner Dämpfe ein.

Mit Fehling'scher Lösung gibt die heiße, wässrige Lösung der Base eine schwärzlich-braune Flüssigkeit. Reduction erfolgt auch beim Kochen nicht.

In kalter, verdünnter Kali- und Natron-Lauge löst sie sich nicht. Beim Erwärmen tritt unter intensiver Gelbfärbung Lösung ein, aus der aber das unveränderte Product sich nicht wieder abscheiden lässt. Dass dabei Zersetzung unter Hydroxylaminabspaltung stattgefunden hat, zeigt die nunmehr auftretende starke Reduction Fehling'scher Lösung, die man in der Wärme oder Kälte zufügt. In kochendem Ammoniak dagegen löst sich die Base ohne Zersetzung und scheidet sich aus der ammoniakalischen Flüssigkeit unverändert aus. Das in schönen Prismen auskristallisierte Product zeigt den Schmp. 135° (corr. 137°), und, im Vacuum über Natronkalk getrocknet, die Zusammensetzung des Oxamidins.

0.1523 g Sbst.: 23.8 ccm N (21°, 763 mm).

$C_{11}H_{15}N_3O_3$ . Ber. N 17.72. Gef. N 17.86.

Salzbildung hat also auch hier nicht stattgefunden.

Beim einstündigen Erwärmen der Base mit 20-prozentiger Salzsäure auf 100°, ebenso beim Kochen am Rückflusskübler wird kein Hydroxylamin abgespalten. 1 g Oxamidin wurde mit 5 ccm 20-prozentiger Salzsäure 1 Std. lang im Wasserbade erhitzt. Eine Probe der Flüssigkeit, in der Kälte mit Natronlauge versetzt, reducirt Fehling'sche Lösung nicht. Beim Neutralisiren mit Ammoniak schied sich bald ein krystallinisches Product aus, das, aus Wasser umkristallisiert, den Schmp. 135° (corr. 137°), die Krystallform und die Zusammensetzung des unveränderten Körpers zeigte. Die Menge des Rohproductes betrug 0.8 g.

0.1817 g Sbst.: 0.8716 g  $CO_2$ , 0.1069 g  $H_2O$ .

$C_{11}H_{15}N_3O_3$ . Ber. C 55.70, H 6.32.

Gef. » 55.77, » 6.53.

<sup>1)</sup> Ohne dabei sein Aussehen zu ändern.

Von 0.7 g Oxamidin wurden nach einstündigem Kochen mit 3.5 ccm 20-prozentiger Salzsäure 0.5 g unverändertes Product isolirt. Auch hierbei war Hydroxylamin nicht abgespalten.

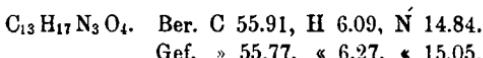
In Eisessig gelöst, entfärbt der Körper zugetropftes Brom. Versuche, die Substanz mit oder ohne Zusatz von Alkali zu alkyliren, waren ergebnisslos.

#### Acetylierung des Urethanophenylacetoxamidins.

Beim Uebergießen von 2 g Oxamidin mit 2 ccm Essigsäureanhydrid tritt ziemlich starke Erwärmung auf. Zur Vervollständigung der Reaction erhitzt man vorsichtig über freier Flamme bis zur Lösung. Beim Erkalten scheidet sich das Acetylproduct als Krystallpulver ab. Zur Zerstörung des überschüssigen Essigsäureanhydrids setzt man Alkohol zu und dampft auf dem Wasserbade ab. Der Rückstand wird mit Wasser verrieben, filtrirt und bei 100° getrocknet. Die Ausbeute ist fast quantitativ.

Zur Analyse wurde der Acetylkörper zweimal aus Alkohol umkrystallisiert und im Vacuum über Schwefelsäure getrocknet.

0.1423 g Sbst.: 0.2910 g CO<sub>2</sub>, 0.0804 g H<sub>2</sub>O. — 0.1603 g Sbst.: 20.4 ccm N (18°, 767 mm).



Der Schmelzpunkt liegt bei 162°(corr. 165°). Der Körper ist unlöslich in heißem Wasser und Petroläther, ziemlich leicht löslich in siedendem Alkohol.

Von kalten Alkalien und Säuren wird er nicht aufgenommen, beim Kochen damit wird er zerstört.

#### Verbindung des Urethanophenylacetoxamidins mit Cyan-säure.

Man löst 5 g Oxamidin in 50 ccm Alkohol, fügt 21.7 ccm Normalsalzsäure und in der Kälte eine Lösung von 1.75 g Kaliumcyanat in 12 ccm Wasser zu. Nach einem Stehen bei gewöhnlicher Temperatur wird die Flüssigkeit auf dem Wasserbade verdampft, bis sich neben der Salzlauge ein dicker Syrup abgeschieden hat. Nach dem Abgießen der Lauge und Verreiben des Syrups mit Alkohol erstarrt derselbe krystallinisch. Da dem Rohproduct noch wenig unverändertes Oxamidin beigemengt ist, wird es zunächst aus heißem Wasser unter Zusatz von wenig Salzsäure (bei der ausgeführten Darstellung auf 5 g 2 ccm Normalsalzsäure, welche 10 pCt. der unveränderten stärkeren Base in Lösung zu halten vermag) umkrystallisiert.

Zur Analyse wurde dann noch einmal aus Wasser umgelöst und das Product im Vacuum über Schwefelsäure getrocknet.

0.1847 g Sbst.: 0.3463 g CO<sub>2</sub>, 0.099 g H<sub>2</sub>O. — 0.1639 g Sbst.: 28.2 ccm N (19°, 768 mm).

C<sub>12</sub>H<sub>16</sub>N<sub>4</sub>O<sub>4</sub>. Ber. C 51.43, H 5.71, N 20.00.  
Gef. » 51.13, » 5.95, » 19.93.

Die Verbindung schmilzt unter geringer Gasentwickelung bei 160° (corr. 163°). Sie besitzt schwach basische Eigenschaften und löst sich dementsprechend bei schwacher Wärme in verdünnten Mineralsäuren. Aus der nicht zu verdünnten Lösung in Salpetersäure von 25 pCt. scheidet sich beim längeren Stehen ein Nitrat in ziemlich grossen, etwas schießen Cuben aus; das Hydrochlorat und das Sulfat bilden Nadelchen. In Alkalien ist der Körper nicht löslich. Aus der heissen ammoniakalischen Lösung scheidet er sich unverändert ab, von Kalii- und Natron-Lauge wird er in der Wärme unter Gelbfärbung zerstört.

#### Verbindung des Urethanophenyloxamidins mit Phenylcyanat.

5 g Oxamidin werden in 200 ccm siedendem Xylol gelöst, 3 g Phenylcyanat zugefügt und 1/2 Std. am Rückflusskübler gekocht. Beim Erkalten scheidet sich das Reactionsproduct in hübschen Nadelchen ab, die wahrscheinlich Krystallxylol enthalten, denn beim Trocknen bei 100° verwittern sie unter Zurücklassung eines weissen Pulvers, welches Nadelchen nicht mehr erkennen lässt. Die Ausbeute beträgt 7 g oder 90 pCt. der theoretischen. Zur Analyse wurde der Körper noch zweimal aus Xylol umgelöst und bei 100° getrocknet.

0.1645 g Sbst.: 0.3663 g CO<sub>2</sub>, 0.0865 g H<sub>2</sub>O. — 0.1571 g Sbst.: 21.2 ccm N (18.5°, 768 mm).

C<sub>18</sub>H<sub>20</sub>O<sub>4</sub>N<sub>4</sub>. Ber. C 60.67, H 5.61, N 15.73.  
Gef. » 60.73, » 5.84, » 15.72.

Die Verbindung schmilzt bei 183° unter Gelbfärbung und geringer Gasentwickelung. Sie löst sich ziemlich leicht in heissem Alkohol und krystallisiert daraus in hübschen Nadelchen oder Prismen. Auch aus Essigester lässt sie sich krystallisiert erhalten. Dagegen ist sie fast unlöslich in siedendem Wasser, Aether, Benzol, Petroläther und Chloroform, ziemlich schwer löslich in heissem Xylol. Sie besitzt nicht mehr basischen Charakter und ist in Säuren und Alkalien nicht ohne Veränderung löslich.

---